

Eine höfische Standuhr aus Schloss Lichterfelde

EBERHARD ROLLER¹

Die Ortschaft Lichterfelde wurde 1945 kampflos den einmarschierenden Rotarmisten übergeben und blieb infolgedessen unbeschadet². Nicht so das Schloss mit seinem Inventar, das komplett anschließenden Plünderungen zum Opfer fiel. Doch ist tatsächlich gar kein Inventar mehr da? Manchmal ist die Geschichte gnädig und lässt Zeitzeugen übrig, denen dann die Aufgabe zuwachsen kann, verlorene Schönheiten ebenso wie vergangene Katastrophen zu dokumentieren. So auch hier:



Bei der Besichtigung des Eberswalder Museumsdepots³ mit der Museumsleiterin Birgit Klitzke in Vorbereitung von Restaurierungsprojekten fiel mir zwischen verschiedenem abgestellten Mobiliar ein Juwel der besonderen Art auf: eine prachtvolle Standuhr von gewaltigem Ausmaß. Sie wurde über Jahrzehnte vom Museum aufbewahrt, konnte aber in bisherigen Museumsausstellungen auch wegen ihrer Größe nicht präsentiert werden. Wann genau sie ins Museum kam, ist nicht bekannt, in alten Inventarunterlagen gibt es hierzu lediglich den Hinweis „Schloss Lichterfelde“. Fotos in älterer Literatur und im Bildarchiv des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege bestätigten diese Herkunft. Der Formensprache nach zu urteilen, vertiefende Untersuchungen vorbehalten, müsste die Uhr aus der Zeit David von Splitgerbers stammen. Er ließ den sogen. "weißen Saal" im späten 18. Jh. ausgestalten, auf Fotos ist auch die Uhr zu sehen.

Abb. 1: Standuhr, Depotsituation im Sommer 2017.
Foto: EBERHARD ROLLER

- ¹ Anschrift: EBERHARD ROLLER, Akanthus Restaurierungen GmbH, Coppistraße 3, 16227 Eberswalde
- ² Vgl. Artikel von DIETRICH BESTER in diesem Heft, Seite 50
- ³ Das derzeitige Museumsdepot in einer Lagerhalle entspricht nicht den Anforderungen an eine sachgerechte Lagerung von Kulturgut. Die hohe Luftfeuchtigkeit verursachte folgeschwere Schäden an den Museumsobjekten, auch an dieser Uhr. Dieser Zustand soll jetzt durch neue Räumlichkeiten für die Museumssammlung geändert werden. Die Entscheidung zum Standort trifft in Kürze die Stadtverordnetenversammlung.

Was sofort ins Auge fällt, ist neben der monumentalen Größe des Uhrengehäuses die fast schmerzhaft auf die Spitze getriebene Pracht der schweren Dekorationen. Damit steht dieses Stück für eine klassische Tradition spätbarocker Raumausstattungen, wie man sie auch in den großen Häusern des Feudalismus in Nordostdeutschland⁴ finden kann.

Man darf solcherlei Entwürfe nicht missverstehen. Heute werden Möbel als „Design“ gestaltet, die Ausarbeitung bleibt dem persönlichen Geschmack des Entwerfers überlassen. Nicht so im 18. Jahrhundert. Denn so sehr Schlösser heute musealisiert oder umgenutzt nur noch Kunstinteressierten zur ästhetischen Reflexion dienen, waren sie damals Herrschaftszentren; in den Prunkräumen wurde über die Geschicke von Untertanen entschieden. Dementsprechend standen diese Räume und ihr ästhetisches Programm stets im Dienste der Politik, sie hatten Machtansprüche in Szene zu setzen, auch diese Uhr.

Einem lange zuvor in den Niederlanden entwickelten klassischen Typus folgend, ist das Gehäuse architektonisch in drei Geschosse gegliedert, deren Schauseiten mit Elementen aus der Architekturplastik differenziert gestaltet wurden.

Der niedrige Sockel mit breit lagernden Volutenfüßen dient als Postament des Hauptgeschosses, einem hochragenden und gebauchten Pendelkasten. Dessen knapp angedeutete Gesimskonsolen tragen optisch das Obergeschoss, den schweren kreisrunden Kasten des Uhrwerks, das augenfällige Zentrum der Möbelfront mit dem Zifferblatt. Dieses zeigt in schwarzen Ziffern auf weißem Emaillegrund neben Minuten und Stunden auch die Tage des Monats an.

Über diesen Dreiklang hinaus trägt ein kanellierter Aufsatz als letzte Steigerung eine emblematische vollplastische Giebelbekrönung. Das Bild- und Dekorationsprogramm bedient sich antiker Quellen und ist durchgängig als qualitätvolle Schnitzarbeit in zumeist kräftiger Plastizität ausgeführt.

Unten auf der Tür des Pendelkastens sehen wir als Flachrelief eine Figurenbüste, Haartracht und Tunika verweisen auf Apollon, unter anderem Gottheit des Lichts und der Wissenschaft; in der Gloriole, dem umgebenden Strahlenkranz, scheinen – wie häufig bei Apollon – auch Elemente des Sonnengottes Helios auf.

Abb. 2: Detail des Pendelkastens: Apollon mit ursprünglich goldfarbener, jetzt stark verdunkelter Blattmetallaufgabe. Foto: EBERHARD ROLLER



- ⁴ Der gut erhaltene Goldene Saal in Schloss Ludwigslust in Mecklenburg-Vorpommern, ausgestattet um 1775, gibt einen besonders üppigen Eindruck von Gesamtkunstwerken dieser Art.